

Leibniz heute lesen

Wiener Reihe



Themen der Philosophie

Herausgegeben von
Cornelia Klinger, Herta Nagl-Docekal,
Ludwig Nagl und Alexander Somek

Band 20

Leibniz heute lesen



Wissenschaft, Geschichte, Religion

Herausgegeben von
Herta Nagl-Docekal

DE GRUYTER

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

ISBN 978-3-11-053492-4

e-ISBN (PDF) 978-3-11-053613-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053493-1

ISSN 2363-9237

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Coverabbildung: Zeichnung von KAFRI

Lektorat und Register: Michael Stork, micstork@yahoo.gr,

<http://independent.academia.edu/MichaelStork>

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Herta Nagl-Docekal

Leibniz heute lesen: Eine Einführung — 1

I Die Welt denken / Kritik am Szientismus

Pirmin Stekeler-Weithofer

Das monadologische Strukturmodell der Welt. Leibniz zwischen Descartes und Kant — 25

Jürgen Mittelstraß

Leibniz über Forschung zwischen Theorie und Praxis — 55

Victoria Lysenko

The Atomistic Approach in Leibniz and Indian Philosophy — 69

II Individuen in universeller Kommunikation / Vernunft und Religion(en)

Volker Gerhardt

Individualität bei Leibniz — 89

Hans-Dieter Klein

Philosophisches System und religiöse Pluralität. Fragen aus monadologischer Perspektive — 103

Ludwig Nagl

Drei Leibnizlektüren: Charles Sanders Peirce, Gilles Deleuze, John Rawls — 111

III Wissenschaft im Dienst des Gemeinwohls / Akademiekonzeptionen

Eberhard Knobloch

Die Leibniz'sche Akademiekonzeption — 143

Abdusalam A. Guseynov

**Die Bedeutung der Akademie der Wissenschaften für die Entwicklung der
Philosophie in Russland — 161**

Thomas Wallnig

**Leibniz verlässt Wien, ohne eine Akademie gegründet zu haben – was
nachher geschah — 175**

IV Ein nachdenkliches Schlusswort

Dank an Leibniz und an die Wiener Akademie — 187

Die Autorinnen und Autoren — 191

Personen- und Werkregister — 195

Sachregister — 199

Abdusalam A. Guseynov

Die Bedeutung der Akademie der Wissenschaften für die Entwicklung der Philosophie in Russland

Die moderne europäische Wissenschaft kam nach Russland mit der Akademie der Wissenschaften, die speziell für dieses Ziel im Jahre 1724 gegründet wurde. Es war das gemeinsame Werk zweier herausragender Persönlichkeiten – des deutschen Philosophen Leibniz und des russischen Zaren Peter des Großen.

Leibniz ging von der Idee aus, dass die Wissenschaft eine Einheit darstellt. Er sprach ihr die entscheidende Rolle für das Wachstum des Wohlstands der Gesellschaft und der Stärke des Staates zu; er wollte die Möglichkeiten der Wissenschaft mit dem Potential der herrschenden Regierung verbinden. Die Akademie war für ihn eine wichtige Form, die Wissenschaft zu organisieren. Er konzipierte sie als eine Vereinigung von Gelehrten unter unmittelbarer Obhut des Staatsoberhauptes. Leibniz war der festen Überzeugung, dass die Wissenschaften und die Künste das Leben der Völker in den Ländern dermaßen verbessern könnten, dass dies zur gemeinsamen europäischen und, in weiterer Perspektive, zur globalen Einigung der Menschheit beitragen würde. Diesen Zielen zu dienen, betrachtete er als seine Berufung, seine Mission. Er war stets bemüht, seine Kräfte für diese Ziele einzusetzen.

Peter der Große (1672–1725), der Alleinherrscher Russlands, führte vielseitige Reformen durch, um die Rückständigkeit und den barbarischen Zustand Russlands zu überwinden. Ein wichtiger Bestandteil der Reformen war die Entwicklung der Wissenschaft und der Bildung. Dabei diente ihm Westeuropa als Vorbild: Seine Reformen zielten darauf ab, von den intellektuellen und technischen Errungenschaften Europas zu lernen sowie europäische Sitten zu übernehmen. Zu diesem Zweck wurden junge Russen in westliche Länder geschickt. Peter der Große unternahm selbst eine lange Europareise, um die europäische Lebensweise zu erforschen. Es war überhaupt das erste Mal in der Geschichte, dass ein Zar das Land verließ. Es ist sehr aufschlussreich, wie diese Reise organisiert wurde. Eine aus 250 Personen bestehende diplomatische Mission, eine sogenannte „Große Botschaft“, wurde zusammengestellt, um Verhandlungen mit den europäischen Monarchen zu führen. Ein einfacher Teilnehmer dieser Mission war, inkognito, der Zar selbst. Die Mission hatte sowohl ein offizielles Ziel – Verhandlungen mit den Monarchen – als auch ein inoffizielles: Errungenschaften zu übernehmen, Ausrüstung einzukaufen und Experten für die Arbeit in Russland anzuwerben. Während dieser Botschafts-Mission, die 15 Monate dauerte, absolvierte der Zar

einen Kurs der Artillerie-Wissenschaften in Königsberg und einen Zimmermannskurs in Amsterdam, erlernte die Theorie des Schiffbaus in London und erkundete verschiedene Institutionen des europäischen Lebens, u. a. das Anatomische Theater in Holland, die Universität von Oxford, die Royal Society in London, das Greenwich Observatorium und den Münzhof, der von Isaak Newton beaufsichtigt wurde. (Ein persönliches Treffen des Zaren mit Newton wird für möglich gehalten, ist aber nicht nachgewiesen.) Der Zar konnte sich während dieser Reise von der Richtigkeit seiner Entscheidung für Europa überzeugen und kam zur Einsicht, dass es nicht ausreichend wäre, Russen zum Lernen nach Europa zu schicken, sondern dass auch Europäer nach Russland geholt und europäische Lebensformen eingeführt werden müssten.

Das Treffen dieser zwei Personen, von denen der eine neue Räume für wissenschaftliche Entwicklung und Aufklärung suchte und dabei seine Blicke bis nach China richtete und der andere Wissenschaften und Aufklärung im eigenen Lande etablieren wollte, war vorentschieden. Trotzdem wäre dieses Treffens nie zustande gekommen, hätte sich nicht Leibniz mit seiner ganzen Erfahrung und Weisheit darum bemüht. Ursprünglich teilte Leibniz die pauschale Meinung über Russland als ein schreckliches Land, das man besser meiden sollte. (Rote 2010) Erst in der Zeit, nachdem Peter der Große den Thron bestiegen und sich um Reformen bemüht hatte, änderte Leibniz seine Meinung und betrachtete Russland als ein Land von unbeschränkten Möglichkeiten.¹ Er begann, Transformationspläne für Russland auszuarbeiten, und die Entwicklung von Wissenschaft und Kunst sollte dabei eine zentrale Rolle spielen. Er suchte ein persönliches Treffen mit Peter dem Großen, was ihm auch gelang. Die beiden trafen sich dreimal: Die erste Begegnung fand 1711 im damals sächsischen Torgau an der Elbe statt und war sehr kurz; das zweite Treffen, im Jahr 1712, dauerte mehrere Wochen, es begann in Karlsbad, von wo aus Leibniz im Gefolge des Zaren bis Dresden reiste; das dritte Treffen, im Jahr 1716, dauerte über eine Woche, es begann in Bad Pyrmont, von wo aus Leibniz mit nach Herrenhausen bei Hannover reiste.

Leibniz notierte in einem Entwurf zu seinem Brief an Peter den Großen:

Es scheint, es sei die Schickung Gottes, daß die Wissenschaft den Kreis der Erden umwandern und nunmehr zu Scythien kommen solle, und daß E.M. diesfalls zum Werkzeug versehen [...]. Denn weil in dero Reich großen Theils noch alles die Studien betreffend neu

¹ Westeuropäische Forscher halten diese Erwartungen für etwas übertrieben (siehe Benz 1947, S. 86; Gale 2005, S. 10), was nicht sonderlich überraschend ist, denn Erwartungen und Hoffnungen sind in der Regel etwas anspruchsvoller als Prognose und Kalkül. Erstaunlich sind eher sein ihm selbst inspirierender Glaube an Russland und seine Perspektiven, besonders angesichts der in Europa vorherrschenden skeptischen Haltung bis hin zur Feindseligkeit.

und gleichsam in weiß Papier, so können unzehlich viel Fehler vermieden werden, die in Europa allmählig und unbemerkt eingerissen, und weiß man, daß ein Palast, der ganz von Neuem aufgeführt wird, besser heraus kommt, als wenn daran viele secula über gebaut, gebessert, auch viel geändert worden. (Foucher de Careil 1875, S. 512–513)

Leibniz stellt also klar, es gehe um einen Palast der Wissenschaft, der aus Bibliotheken, Museen, Raritätensammlungen, Chemielabors, Observatorien und Werkstätten für Kunstgegenstände besteht. Aber in erster Linie seien es Menschen, Gelehrte aus der ganzen Welt, die sich in Russland ansiedeln sollten. Sich selbst schlägt er als ersten Kandidaten vor:

Ich werde es mir vor die größte Ehre, Vergnügung und Verdienst schätzen, E. Gr. Z. M. in einem so löblichen und gottgefälligen Werke dienen zu können; denn ich nicht von den bin, so auf ihr Vaterland, oder sonst auf gewisse Nation, erpicht seyen; sondern ich gehe auf den Nutzen des ganzen menschlichen Geschlechts; denn ich halte den Himmel für das Vaterland und alle wohlgesinnte Menschen für dessen Mitbürger [...] denn meine Neigung und Lust geht aufs gemeine Beste. (Foucher de Careil 1875, S. 514)

In einem Erlass des Jahres 1712 ernennt Peter der Große Leibniz zu seinem geheimen Berater mit „dem habenden Zweck, die Studien, Künste und Wissenschaften in Unserem Reich mehr und mehr floriren zu machen“. (Foucher de Careil 1875, S. 553–554) Leibniz äußerte sich zu diesem Amt mit etwas Ironie, es wäre seine Bestimmung, der russische Solon zu sein.² Als geheimer Berater skizzierte Leibniz umfassende Maßnahmen, die notwendig wären, um für das Land alle Schätze des menschlichen Wissens zu gewinnen, den Menschen das bereits vorhandene Wissen zu vermitteln und neues Wissen zu erarbeiten. Zur Produktion von neuem Wissen bedürfe es nicht nur qualifizierter Fachkräfte an Schulen und Hochschulen sowie Vertreter anderer intellektuell orientierter Berufe; nach dem Vorbild Englands, Frankreichs, Deutschlands und Italiens müssten auch spezielle Gesellschaften mit den dazu geeigneten Personen gegründet werden. (Kaltenbacher/Rossius 2010, S. 67) Die Rede war von der Gründung einer Akademie.³

² Der Erlass wurde in Karlsbad, wo das Treffen von Leibniz und Peter dem Großen stattfand, veröffentlicht. Die handschriftlichen Manuskripte, die von Gerje untersucht wurden, deuten darauf hin, dass der Entwurf zu diesem Erlass von Leibniz selbst stammt. (Gerje 1871, S. 159)

³ Leibniz schlug eine Reihe konkreter wissenschaftlicher Projekte vor, u. a. die Erforschung und Beschreibung der Länder des Russischen Reiches und der im Reich lebenden Völker sowie die Untersuchung der Verbindungen zwischen Amerika und Asien, wobei ausfindig gemacht werden sollte, ob man Asien auf dem nördlichen Wasserwege umfahren könnte; für diesen Zweck sollte die Beobachtung der Abweichungen des Magnetpfeils etabliert werden.

Diese Idee von Leibniz konnte erst acht Jahre nach seinem Tod verwirklicht werden, als am 8. Februar 1724⁴ die Russische Akademie der Wissenschaften und Künste offiziell gegründet wurde. Eine ganze Reihe von Leibnizens Vorschlägen kam dabei zum Tragen: Die Akademie deckte das ganze Spektrum der Wissenschaften ab; diese wurden in drei Klassen unterteilt: eine mathematische, eine physikalische und eine geisteswissenschaftliche. Um den Bildungsauftrag zu erfüllen, wurde die Akademie durch ein Gymnasium und eine Universität erweitert. Die Akademie musste sich unter dem Protektorat des Monarchen befinden und dabei eine „sich selbst verwaltende“ (Ustavy 1999, S. 47) Institution sein. (Ger'e 1871, S. 204) In dieser Ausführung war das zwar etwas weniger, als Leibniz vorgesehen hatte, der damit „nicht nur eine Versammlung von Wissenschaftlern, sondern eine Institution mit einem breiten Tätigkeitsfeld und weitreichenden Befugnissen meinte“, aber dennoch ein innovatives Projekt von unglaublichem Format. Peter der Große betrachtete die Wissenschaften und die Aufklärung sehr pragmatisch als eine für den Staat nützliche Sache. Obwohl die Stärkung des Landes sicherlich sein eigentlicher Beweggrund war, war er wohl selbst an wissenschaftlichen Erkenntnissen sehr interessiert. Zeugen berichten, dass Zar Peter einen großen Globus betrachtete und philosophierend anmerkte: „Wir sind jetzt in der großen Welt. Diese Welt ist in uns. Der Sinn der Welt ist in der Welt.“ (Lappo-Danilevskii 1914, S. 8) Auf jeden Fall ließ die Gestaltung der Akademie die Anerkennung des eigenständigen Wertes von Wissenschaft und Bildung deutlich werden.

Die ersten Mitglieder der Akademie – 17 Personen – waren alle Ausländer, hauptsächlich aus den deutschen Fürstenstaaten, die weder der russischen Sprache mächtig waren, noch die Sitten des Landes, in dem sie tätig werden sollten, kannten. Auch in den knapp zehn darauf folgenden Jahren hatte die Akademie kein einziges Mitglied aus Russland. Als Vasilij Tatischev (einer der gebildeten Adlatten von Peter) mit einer diplomatischen Mission nach Schweden entsandt wurde und den Auftrag bekam, sich dort nach Wissenschaftlern umzusehen, die in die Akademie eingeladen werden könnten, lautete seine Antwort: „Vergeblich suchen Sie nach Samen für den Boden, der noch nicht bereit ist.“ (Pekarskii 2011, S. XIII) De facto war die Akademie mehr als ein Samen; sie ähnelte einem Baum, der aus Westeuropa eingeführt wurde in ein Land, in dem es keinen Nährboden gab. Das war ein sehr riskantes, aber letztlich erfolgreiches Unterfangen. Der aus Westeuropa eingeführte Wissenschaftsbaum wurzelte tief im

4 Der Senat hat an diesem Tag in Anwesenheit von Peter dem Großen das „Projekt zur Gründung der Akademie der Wissenschaften und Künste“ gebilligt. Im modernen Russland wird der 8. Februar als Tag der Wissenschaft gefeiert; aus diesem Anlass verleihen die Präsidenten Prämien an junge Wissenschaftler für Errungenschaften im Bereich der Wissenschaften und Technologien.

hartgefrorenen Boden Russlands. Als der junge Mathematiker Leonhard einige Jahre später die Einladung erhielt, nach Petersburg an die Russische Akademie zu kommen, schrieb ihm Christian Wolff in einem Brief vom 20.4.1727, er würde in das „Wissenschaftlerparadies“ fahren. (Hoffmann 2007, S. 102)

Die Gründung der Akademie als gemeinsames Werk von Peter dem Großen und Leibniz und die Rolle jedes Einzelnen dabei, wurden in Russland unterschiedlich bewertet. Positive Bewertungen dominierten eindeutig, aber es gab auch andere. (Siehe: Pekarskii 2011; Petrushenko 1999, S. 323 – 374) Zweifelsohne trug die Einführung von Bildung und Aufklärung von oben dazu bei, dass die Kluft zwischen der dünnen Schicht der gebildeten Leute und der ungebildeten unterdrückten Masse größer wurde. Wie der russische Denker Alexander Herzen schrieb, hatte Peter der Große dem Land die Aufklärung dermaßen eingetrichtert, dass es in zwei Schichten auseinander brach. Diesem Aspekt wollen wir hier aber keine Beachtung schenken, sondern uns der Rolle der Akademie bei der Entstehung und Entwicklung der professionellen Philosophie in Russland zuwenden.

Nach Leibniz wurde Christian Wolff zum Hauptberater Peters des Großen in Fragen der Wissenschaften und der Bildung in Russland. Aus pragmatischen Gründen lehnte Wolff das Angebot ab, die Akademie zu führen. Sein Einfluss auf die Struktur, die Personalpolitik, die Entwicklung und insbesondere auf den allgemeinen wissenschaftlichen Geist der Akademie war dennoch sehr groß. Er wurde zum ersten Ehrenmitglied der Akademie ernannt. Von Anfang an herrschte in der Akademie der Geist des Enzyklopädischen; man war von der Einheitlichkeit der wissenschaftlichen Methode fest überzeugt. Dass in einer Person mehrere Fachrichtungen vereint waren, war üblich. Unter den ersten Akademiemitgliedern hatten fünf die Philosophie als eine ihrer zusätzlichen Fachspezialisierungen. Sogar das Statut der Akademie sah vor, dass ein Mitglied gleichzeitig mehrere Fachrichtungen vertritt und verschiedene Kurse unterrichtet.

Das Entstehen der Akademie als eine wissenschaftliche Hauptinstitution und ihre deutlich akzentuierte naturwissenschaftliche Ausrichtung übten einen starken, sogar entscheidenden Einfluss auf die Entwicklung der Philosophie als Fachrichtung in Russland aus. Ausschlaggebend war vor allem, dass sich die Wissenschaft als eine wichtige, den anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens angemessene soziale Institution herausbildete. Aber nicht nur das. Im Rahmen der Akademie wurde die Wissenschaft dahingehend verstanden, dass sie unmittelbar und wesentlich mit der Philosophie verbunden ist, ihre Entwicklung beeinflusst und selbst von der Philosophie beeinflusst wird. Des Weiteren hat die Wissenschaft an der Akademie mit ihrer enzyklopädisch organisierten Struktur die philosophischen Forschungen geprägt und diese auf Systematik und Universalismus ausgerichtet. Eine andere wichtige Konsequenz bestand darin, dass die Philosophie als ein in das System des wissenschaftlichen Wissens integrierter

Bestandteil von der theologischen Problematik befreit war. Freilich differenzierte das Schicksal der Philosophie als ein gesondertes Fach im Rahmen der Akademie in den einzelnen Phasen. Lange Zeit war die Philosophie keine gesonderte Fachrichtung der wissenschaftlichen Forschung an der Akademie, sondern hatte einen Bildungsauftrag wahrzunehmen. Es gab zwei Lehrstühle: den Lehrstuhl für Logik und den Lehrstuhl für Moralunterricht.

Der ursprüngliche Plan, im Rahmen der Akademie die Forschungs- und Bildungsprogramme zu vereinen, konnte nicht verwirklicht werden; Universität und Gymnasium scheiterten im Grunde genommen aus zwei Gründen, wobei jeder der beiden an sich als alleiniger Grund des Misserfolgs ausreichend gewesen wäre. Die Mitglieder der Akademie wollten ihre wissenschaftlichen Forschungen nicht zu Gunsten der Vorlesungen unterbrechen, und man konnte in Russland nicht genug Studenten gewinnen, deshalb waren alle ausländischen Mitglieder der Akademie verpflichtet, einen oder zwei Studenten mitzubringen. Das wurde sogar vertraglich festgehalten. „Nach Aussagen von Lomonossov gab es in den Jahren zwischen 1725 und 1733 keinen einzigen Russen an der Akademie, der sich Vorlesungen von Professoren anhören würde.“ (Artem'eva 1999, S. 16) Als Folge wurden Akademie und Universität getrennt. Im Statut der Akademie aus dem Jahr 1747 hieß es: „Es werden besondere Akademiker bestimmt, die als Mitglieder die Akademie bilden, niemanden unterrichten, außer den ihnen zugeteilten Adjunkten und Doktoranden, und besondere Professoren, die an der Universität zu unterrichten haben.“ (Ustavy 1999, S. 50) Mit dieser Regelung wurde die Philosophie, wie auch alle anderen geisteswissenschaftlichen Bereiche, aus den Forschungsgebieten der Akademie ausgeschlossen.

Die Philosophie verblieb im Rahmen der Universität. Sie wurde dort als Logik und Metaphysik, sowie Naturrecht und praktische Philosophie bzw. Moralphilosophie bezeichnet. (Ustavy 1999, S. 61) Auf Dauer erwies sich dieses Konstrukt aus Akademie und Universität als unhaltbar. De facto löste sich die Universität in den sechziger Jahren des 18. Jahrhunderts auf; im Akademie-Statut aus dem Jahr 1803 wird die Universität nicht mehr erwähnt. So zeichnete sich die Besonderheit der intellektuellen Entwicklung Russlands ab, die darin bestand, dass Wissenschaft und Bildung, und dementsprechend die Akademie und die Universität, institutionell getrennt wurden.

Mit der Verwandlung der Akademie in eine ausschließlich wissenschaftliche Anstalt fanden viele geisteswissenschaftliche Disziplinen – wie Geschichte, Statistik, Politische Ökonomie und Philologie – ihren Weg in die Akademie zurück, aber Philosophie blieb über mehrere Jahre außerhalb der Akademie. Es gibt plausible Gründe, die dafür sprechen, dass der Ausschluss der Philosophie aus der Akademie nicht auf ihrer eigenen Position beruhte, sondern auf politische Entscheidungen des Zarenregimes. Die herrschende Macht wollte die Fragen der

Weltanschauung nicht der Aufsicht der Wissenschaft überlassen. Diese Vermutung bestätigt auch die Liste der ausländischen Akademiemitglieder, in der Philosophen einen bedeutenden Platz einnahmen. Dazu gehörten, um nur einige zu nennen, Wolff, Voltaire, d'Alembert, Diderot, Condorcet, Holbach, Franklin, Kant, Goethe, Wundt und andere. Die ausländischen Mitglieder durfte die Akademie selbstständig bestimmen.

Die professionelle Philosophie fand Zuflucht in den Universitäten, deren erste 1755 in Moskau gegründet wurde, worauf später weitere in Kazan, Charkow, Kiew und anderen Städten entstanden. Die universitäre Philosophie werden wir in diesem Beitrag nicht behandeln können, aber es sei erwähnt, dass auch sie ein widriges Schicksal hatte. Als die Monarchie nach dem Dekabristen-Aufstand im Jahre 1825 den Kampf gegen die Ideen und Herde der Freiheitsliebe aufnahm, geriet auch die Philosophie unter Verdacht und wurde genau überwacht. So wurde an der Moskauer Universität nach der Vorlesung von Professor Ivan Davydov „Zu den Möglichkeiten der Philosophie als Wissenschaft“ das Unterrichten der Philosophie für mehr als zwanzig Jahre verboten. Die europäischen Revolutionen von 1848 und die Verbreitung der deutschen, vor allem der Hegel'schen Philosophie unter den Jugendlichen versetzten die Regierung derart in Furcht, dass sie im Jahre 1850 das Unterrichten dieses Faches gänzlich untersagte. Ein Zensor trug damals eine bemerkenswerte Notiz in sein Tagebuch ein:

Schon wieder wird die Philosophie verfolgt. Es wurde vorgeschlagen, das Unterrichten der Philosophie auf Logik und Psychologie einzuschränken, und beides soll den Geistlichen überlassen werden. Fischer war bei mir. Der jetzige Professor für Philosophie. Er gab sein Gespräch mit dem Minister wieder. Das Hauptargument des Ministers war, dass „der Nutzen der Philosophie nicht bewiesen, aber der Schaden möglich sei“. (Nikitenko 2005, S. 517)

Mit dieser Aussage – dass „der Nutzen der Philosophie nicht bewiesen, aber der Schaden möglich sei“ –, die später zu einem geflügelten Wort wurde, ging der Bildungsminister Schirinskij-Schachmatow, dessen Vorname ausgerechnet Platon und der ein Akademiemitglied war, in die Geschichte ein. So wanderte, wie es scheint, die Philosophie, die aus der Akademie ausgeschlossen und aus den Universitäten vertrieben worden war, in die Literatur und Journalistik aus. Bis heute zieht es die russische Philosophie vor, sich in allgemein verständlicher Sprache zu äußern anstatt sich der Fachsprache zu bedienen.

Nach den Revolutionen im Jahre 1917 veränderten sich die Akademie und ihre Rolle in der Gesellschaft grundlegend. Verallgemeinernd lässt sich über die schwer errungenen positiven Veränderungen Folgendes sagen: Die Akademie wurde zu einer autonomen, sich selbst verwaltenden Organisation mit dem Recht, den Präsidenten selbst zu wählen. Sie war für den Zustand der Wissenschaft und ihre Entwicklung zuständig. Sie bekam das Recht, Forschungsinstitute, Labors,

Observatorien, Museen, Bibliotheken und andere Institutionen, die zur Durchführung wissenschaftlicher Tätigkeit notwendig waren, zu gründen. Sie war anerkannt als wissenschaftliche Hauptinstitution mit Befugnissen und Möglichkeiten, den gesamten wissenschaftlichen Bereich im Lande zu beeinflussen. Gleichzeitig vergrößerten sich der Umfang und das Wesen der staatlichen Förderung. Darüber hinaus genossen die Akademie als soziale Institution und deren Mitglieder als Bürger eine sehr große Akzeptanz und Anerkennung in Staat und Gesellschaft. In dieser Form existierte die Akademie bis 2013 und war der ursprünglichen Idee Leibniz' am nächsten.

Diese Veränderungen wirkten sich sehr positiv auf die Philosophie aus. Die Philosophie wurde als eine der geisteswissenschaftlichen Fachrichtungen in die Akademie aufgenommen. Die Hauptveränderung aber bestand darin, dass im Rahmen der Akademie ein eigenständiges Forschungsinstitut für Philosophie eingerichtet wurde. Ein paar Worte zur Geschichte des Instituts, das im Jahre 1929 gegründet wurde: Die Russische Akademie war und bleibt eine Gemeinschaft der Gelehrten auf der einen Seite und eine staatliche Institution auf der anderen. Dieser Widerspruch ist beinahe der Hauptgrund der komplizierten Peripetien in der Geschichte der Akademie, ihrer Erfolge und Misserfolge. Besonders stark manifestierte sich dieser Widerspruch in der Geschichte des Instituts für Philosophie wie auch anderer geisteswissenschaftlicher Institute. Zwei Hauptmotive bestimmten die Tätigkeit des Instituts in sowjetischer Zeit: Zum einen das ideologische Motiv, das sich darin äußerte, dass die Arbeit des Instituts den laufenden politischen Aufgaben und der Propaganda diene und stets von der Partei kontrolliert wurde; zum anderen das kognitive Motiv, das durch die wissenschaftliche Ethik und die eigentliche Logik der Philosophie bestimmt wurde. Die Relation beider Motive prägte den Zustand und das Erscheinungsbild des Instituts – das Erscheinungsbild war in den verschiedenen Zeitabschnitten ein jeweils anderes.

Die ersten zwei Jahre nach der Institutsgründung waren inspirierend, sie verliefen unter dem Motto, den philosophischen Nihilismus, der in den 1920er Jahren unter den russischen Marxisten dominierte, zu überwinden und die Theorie des dialektischen Materialismus zu erarbeiten.

Die nächsten 25 Jahre waren eine dunkle Periode, Zeiten des enormen ideologischen Drucks, der äußersten Vereinfachung und Vulgarisierung der Philosophie mit dem Ziel, die stalinistischen Dogmen zu stützen. Einer der Philosophen, die diese Zeit erlebten, meinte dazu in einem privaten Gespräch, es sei so gewesen, „als stünde Stalin mit einer Axt hinter unserem Rücken“.⁵ Das ist nicht nur eine figurative Aussage: Von den Philosophen, die am Institut und mit dem In-

5 Professor Vasilij Sokolov bezeugte, dass sich Alexey Losev so geäußert hat.

stitut gearbeitet haben, war jeder zweiter Repressionsmaßnahmen ausgesetzt, und Dutzende wurden zum Tode verurteilt. (Korsakov 2012) Die kognitive, erkenntnisorientierte Tätigkeit des Instituts war in diesen Jahren stark eingeschränkt, aber nicht ganz eliminiert. So wurde Ende der 1930er, Anfang der 1940er Jahre eine anständige inhaltsreiche dreibändige Ausgabe zur Geschichte der Philosophie veröffentlicht, die auch als Lehrbuch für den Philosophieunterricht eingesetzt wurde.

Die Blütezeit setzte Mitte der 1950er Jahre ein. Die ideologische Kontrolle war zwar immer noch präsent, aber eher formell und oberflächlich; sie war sehr leicht zu umgehen. In die Erfüllung der Parteaufgaben war eine kleine Gruppe von karriereorientierten Mitarbeitern einbezogen, während die Mehrheit ihre gründlichen und ehrlichen Forschungen betreiben konnte. In der Chrustschow-Breschnew-Ära hatte das Institut zwei Gesichter, von denen sich das eine der Macht zuwandte und das andere der Philosophie und über diese der gebildeten Gesellschaft, die die immer offensichtlicher werdende Kluft zwischen den kommunistischen Idealen und der Realität begreifen wollte. Der russische Philosoph und Schriftsteller Alexandr Zinoviev stellte in seinem Roman *Das gelbe Haus* ein sowjetisches ideologisches Institut dar, für welches das Akademie-Institut für Philosophie den Prototyp bildete. Bis zum Ende der 1980er Jahre erlebte die russische Philosophie eine Renaissance und fand den Weg in den europäischen Raum des philosophischen Denkens. Die zwei herausragenden Philosophen – der bereits erwähnte Alexandr Zinoviev und Ewald Iljenkov – förderten diesen Prozess, viele andere originelle Denker schlossen sich ihnen an und weitere Generationen wurden herangebildet. Die Philosophie Russlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist in einer 22 Bände umfassenden Werk-Ausgabe zusammengefasst, die unter diesem Namen vom Institut für Philosophie der Akademie in den Jahren 2009–2010 herausgegeben wurde. (Lektorskiy 2009–2010)

Zur Zeit Gorbatschows wurde das ideologische Monopol des Marxismus aufgehoben. In der Staatsverfassung wurde der Paragraph über die führende Rolle der Kommunistischen Partei im Leben der Gesellschaft und in der Staatsordnung gestrichen. Das schuf günstige Bedingungen für eine freie, schöpferische Tätigkeit. Für das Institut begann eine neue Phase, in der äußerliche ideologische Kriterien die fachlichen Kriterien der beruflichen Tätigkeit nicht mehr beeinträchtigten. Einige administrative Einschränkungen, die mit dem Funktionieren des Instituts als einer staatlichen Institution zusammenhängen, waren und sind freilich geblieben. Das gehört allerdings zu dem sogenannten notwendigen Übel. Dieses Übel nahm leider neue Ausmaße an, nachdem 2013 ein föderales Gesetz zur Reform der Akademie erlassen worden war. Die wissenschaftlichen Institute und die gesamte wissenschaftliche Infrastruktur wurden einem gezielt für diese Zwecke eingerichteten Regierungsorgan untergeordnet. Wie und mit welchen

Verlusten und Gewinnen das Institut den Übergang von der einschränkenden sowjetischen Epoche zur freien Ordnung des demokratischen Russland meisterte, ist eine umfassend zu erforschende Frage, auf die wir hier nicht näher eingehen werden.

Wenn man die 87-jährige Erfahrung des Instituts für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften zusammenfasst, kann man eine Reihe von günstigen Besonderheiten der philosophischen Tätigkeit im Rahmen einer fachbezogenen, selbstständigen akademischen Forschungsvereinigung im Vergleich zur universitären Philosophie hervorheben. Das Akademie-Institut als eine Vereinigung von Fachleuten, die sich mit Philosophie befassen, bildet einen Zusammenschluss von Experten, die in unterschiedlichen Bereichen des philosophischen Wissens forschen. Anderenfalls wäre das keine Vereinigung. So wie die gesamte Akademie darauf ausgerichtet ist, alle fundamentalen Wissenschaften zu vereinen, sind auch die einzelnen Institute darauf ausgerichtet, alle Spezialisierungen im Rahmen ihrer wissenschaftlichen Richtung unter ihr Dach zu stellen. Das Institut für Philosophie hat sich dank der permanenten Erweiterung der in ihm vertretenen philosophischen Disziplinen immer weiter entwickelt. In seinen besten Jahren waren mehr als 400 wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut tätig, heute sind es 250. Folgende Fachrichtungen sind mit jeweils sieben bis zehn Fachleuten am Institut vertreten: Epistemologie, Philosophie der Wissenschaften, Sozialphilosophie, politische Philosophie, Ethik, Ästhetik und Religionsphilosophie; dazu kommen fünf Fachbereiche zur Geschichte der Philosophie u. a. Die zentrale Instanz, die Ausrichtung und Themen der wissenschaftlichen Forschung koordiniert, ist der Wissenschaftliche Beirat, der aus 30 Mitgliedern besteht. Er wird von den wissenschaftlichen Mitarbeitern über eine geheime Direktwahl alle fünf Jahre gewählt. Der Beirat bewertet auch die Qualität und die Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen am Institut. Inhaltlich genießen die wissenschaftlichen Mitarbeiter und die einzelnen Fachbereiche ein sehr hohes Maß an Selbstständigkeit. Die Tätigkeit der einzelnen Fachbereiche ist so gestaltet, dass die individuelle Forschungsarbeit der Mitarbeiter in den Bibliotheken, Archiven und am Schreibtisch durch wöchentliche gemeinsame Besprechungen ergänzt wird.

Dadurch, dass ein Akademie-Institut sich ausschließlich auf Forschung konzentriert und die entsprechende Wissenschaft in ihrer qualitativen Fülle vertritt, kann es langfristige und umfangreiche Projekte durchführen, um das Wissen zusammenzufassen und zu systematisieren. Das ist bei der Entwicklung der Wissenschaft und der Aufklärung ein sehr wichtiger Aspekt, dem bereits Leibniz in seinen Entwürfen für die Russische Akademie besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Er hielt es für notwendig, in jedem Wissensbereich, in jedem Beruf Systeme zu schaffen, die das Beste umfassen würden, das alle Bücher zu diesem

Themenbereich zu bieten haben. Besonders interessant ist eines seiner Argumente, das mit der Zeit an Aktualität stark gewonnen hat: Leibniz schreibt,

da das Bücherwesen fast in infinitum geht und endlich wegen der übergroßen Menge nicht zu bestreiten sein wird. Indem vermittelt des Drucks nicht nur die alten Bücher größtenteils verbleiben, sondern auch viel 100, ja viel 1000 neue fast jährlich dazu kommen. Dadurch aber oft geschieht, daß gute Bücher durch schlechte wegen der Neugierigkeit der Menschen ausgestoßen werden, und viel nützliche Nachrichten entweder verloren gehen oder doch fast unbekannt werden, und letztlich in dem abscheulichen Wald der unzählbaren Bücher nicht wohl mehr werden gefunden werden können, dem dann durch inventaria, excerpta und endlich vermittelt denn und sonst gemachter vollständiger Werke einzig und allein vorzukommen [sei]. (Foucher de Careil 1875, S. 589 – 590)

Im Falle des Instituts für Philosophie zählen zu solchen systematisierenden Werken in erster Linie Enzyklopädien und Fachwörterbücher. Die Arbeit daran war eine der Hauptformen der kollektiven wissenschaftlichen Tätigkeiten am Institut. Es wurden zwei fundamentale Enzyklopädien geschaffen: eine fünf-bändige in den 1960er Jahren und eine vierbändige in den Jahren 2000 – 2001.

Die akademische Wissenschaft ist mit der Bildung nicht unmittelbar verbunden. Darin besteht auch ihr Unterschied zur universitären Wissenschaft. Diese offensichtliche Tatsache hat eine unterschiedlich große Bedeutung für verschiedene Wissensbereiche. Für die naturwissenschaftlichen und technischen Wissenschaften, die mit Dingen zu tun haben, ist das nicht so wichtig. Ganz anders sieht es bei den Geisteswissenschaften aus, die mit Sprache zu tun haben. Das philosophische Denken ist ein individueller, sogar einsamer Prozess, aber wenn die Gedanken zur Sprache kommen, braucht man Gesprächspartner, Zuhörer, Lernende. Die Kultur hat zwei Gestalten des Philosophen hervorgebracht: die des Lehrers und die des Anachoreten. Sie spiegeln zwei einander ergänzende Aspekte der philosophischen Tätigkeit wider. Selbst philosophische Texte sind so aufgebaut – auch wenn das nicht immer offensichtlich ist –, dass sie eher eine Antwort auf gestellte Fragen bieten als eine Behauptung enthalten. Natürlich können diese Fragestellungen von dem Philosophen selbst kommen, aber dann besteht die Gefahr, dass er die Frage stellen wird, auf die er bereits eine Antwort hat. Er braucht ein Publikum, das ihm die Fragen stellt. Deshalb kann die Trennung der philosophisch-wissenschaftlichen Forschung von der Bildung für den Philosophen negative Folgen haben. Im Rahmen eines Akademie-Instituts wird dieser Mangel dadurch behoben, dass es Doktoranden und vor allem Kollegen zum systematischen Meinungs-austausch gibt. Von Anfang an hat sich in der Russischen Akademie eine Arbeitskultur etabliert, die alle Akademiemitglieder verpflichtet, ein- bis dreimal pro Woche gemeinsame Besprechungen wissenschaftlicher Vorträge durchzuführen. Diese Pflicht, die ursprünglich im Statut

festgehalten worden war, hat in den geisteswissenschaftlichen Instituten bis heute ihre Gültigkeit bewahrt. Die Kombination von individueller Forschungsarbeit und kollektiven Besprechungen mit einem regen Meinungs austausch stellt eine äußerst schöne Besonderheit des Institutslebens dar. Die horizontalen Beziehungen der Mitarbeiter, mit den verschiedensten Formen des Meinungs austausches zu allen möglichen philosophischen Problemen und Themen, haben eine wesentlich wichtigere, entscheidendere Bedeutung als das Vorgesetztenverhältnis. Man kann sagen, dass das Institut ein großes Forschungslabor ist, das aus mehreren kleineren Labors besteht, die die einzelnen philosophischen Disziplinen vertreten.

Eine weitere Besonderheit des Akademie-Instituts der russischen Variante, die von großem Vorteil ist, besteht darin, dass das Institut eine souveräne Institution, eine juristische Person ist. Diese trägt genau die gleiche Verantwortung, hat die Gesamtheit von Rechten und formellen Möglichkeiten wie eine Universität. Das heißt, die Philosophen befinden sich in der Situation, dass ihr Werk nach den der Philosophie eigenen Kriterien bewertet wird und nicht nach abstrakten, allgemeinwissenschaftlichen Kriterien. Das ist in der Tat ein sehr wichtiger Aspekt. Es macht einen großen Unterschied aus, ob Philosophen und ihre Werke, ihr gesellschaftlicher Status und verschiedene Bereiche ihrer beruflichen Tätigkeit im Vergleich zu den anderen Fachdisziplinen, wie Mathematik, Physik, Geschichte usw., beurteilt werden, oder ob die Philosophen ihre eigenen, von der Spezifik des Faches Philosophie ausgehenden Bewertungskriterien ausarbeiten können. Die berufliche Tätigkeit in einem Kollegium, das die gleiche Fachsprache spricht, die Einzelnen danach bewertet, was sie wirklich leisten, und wo die Arbeit, mit der man sich beschäftigt, nicht in Frage gestellt wird, ist ein großer Segen und fördert die Selbstakzeptanz im Beruf.

Wenn man zusammenfassend die Frage stellt, was ein Akademie-Institut für Philosophie sei und worin es sich von der universitären Philosophie unterscheidet, könnte man folgende Antwort geben: Es handelt sich um eine Gemeinschaft von Philosophen, die einen systematischen Meinungs austausch von Menschen rund um das philosophische Wissen anstreben; sie stellt ein sehr inhaltvolles und gleichzeitig Konkurrenz förderndes Umfeld bereit, das die individuellen Bemühungen der Forscher fördert und in der Lage ist, deren Erfolge wertzuschätzen.

Literaturverzeichnis

- Artem'eva, Tatiana V. (1999): *Filosofiya v Peterburgskoi akademii nauk XVIII* [Philosophie an der Petersburger Akademie der Wissenschaften im 18. Jahrhundert]. Sankt-Petersburg: Санкт-Петербургский Центр истории идей [St. Petersburg Center for History of Ideas].

- Benz, Ernst (1947): *Leibniz und Peter der Große*. Berlin: De Gruyter.
- Foucher de Careil, Louis-Alexandre (Hrsg.) (1875): *Oeuvres de Leibniz*, tome septieme, Paris: Librairie De Firmin Didot Freses, Fils et C.
- Gale, Georg (2005): „Leibniz, Peter the Great, and the Modernization of Russia or Adventures of a Philosopher-King in the East“. In: *Divinatio. Studia Culturalogica Series 22*, Autumn-Winter, S. 6 – 36.
- Ger'e, V.I. (1871): *Otnoshenie Leibnitsa k Rossii i Petru Velikomu* [Die Einstellung von Leibniz zu Russland und zu Peter dem Großen]. Sankt Petersburg: Pechatnja V. I. Golovina.
- Hoffmann, Peter (2007): „Leonard Euler und Rußland“. In: *Sitzungsberichte der Leibniz-Sozietät der Wissenschaften zu Berlin 94*, S. 101 – 115.
- Kaltenbacher, Wolfgang/Rossius, Andrei (Hrsg.) (2010): *Gumanisticheskaya nauka po Leibnitsu i naznachenie akademii*. [L'umanesimo leibniziano e le accademie.] Moskau, Napoli: Istituto Italiano per gli Studi Filosofici und Institut für Philosophie der Russischen Akademie der Wissenschaften Cecom.
- Korsakov, Sergey N. (2012): *Politicheskie repressii v Institute filosofii (1939-e-1940-e gody)*. [Politische Repressionsmaßnahmen am Institut für Philosophie (1939 – 1940)]. In: *Filosofskii zhurnal* [Zeitschrift für Philosophie], Heft 1, S. 120 – 170.
- Lappo-Danilevskii, Alexander Sergeevich (1914): *Petr Velikii – osnovatel' Akademii nauk v Sankt-Peterburge* [Peter der Große – Begründer der Akademie der Wissenschaften in Sankt Petersburg]. Sankt-Petersburg: Tipografij Imperatorskoi Akademii Nauk [Druckerei der Königlichen Akademie der Wissenschaften].
- Lektorskiy, Vladislav A. (Hrsg.) (2009 – 2010): *Filosofiya Rossii vtoroi poloviny XX veka v 22 tomakh* [Die Philosophie Russlands in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts in 22 Bänden]. Moskau: Rossiiskaya politicheskaya entsiklopediya.
- Nikitenko, Alexander Vasiljevich (2005): *Zapiski i dnevniki v 3 t. Nikitenko* [Notizen und Tagebücher in 3 Bänden], Bd. 1. Moskau: Zacharow.
- Pekarskii, Petr (2011): *Istoriya imperatorskoi Akademii nauk v Peterburge* [Die Geschichte der Königlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg]. Bd. 1. Moskau. (Reprint der Ausgabe von 1870)
- Petrushenko, Leonid A. (1999): *Leibnits. Ego zhizn'i sud'ba* [Leibniz. Sein Leben und Schicksal]. Moskau: Ekonomicheskaya Gazeta.
- Rote, Hans (2010): „Leibniz und das Entstehen der europäischen Bilder von Russland“. In: Vsevolod Evgenjevich Bagno/Maria Malikova (Hrsg.): *K istorii idej na Zapade. Russkaja ideja* [Zur Geschichte der Ideen im Westen: „Die Russische Idee“]. Sankt Petersburg: Verlag des Puschkin Hauses, Verlagshaus „Petropolis“, S. 77 – 95.
- Ustavy Rossiiskoi akademii nauk* [Statute der Russischen Akademie der Wissenschaften] (1999). Moskau: Nauka.